



Wenig bis gar nichts wusste ich über Armenien, als ich mich spontan dazu entschlossen habe, dieses kleine Land und seine Hauptstadt Jerewan im südlichen Kaukasus bald für knappe zehn Monate mein Zuhause zu nennen. Rückblickend gesehen war diese so unüberlegte Entscheidung die Beste, die ich hätte treffen können.

Gearbeitet habe ich in einem Kinderbetreuungszentrum, wo Kinder aus sozial schwierigen Verhältnissen für eine Zeit unterkommen können, bis eine Lösung für die individuellen Probleme innerhalb der Familien gefunden wird. Es sind nicht allzu viele Kinder, die „Zatik“, so der Name des Zentrums, ihr Zuhause nennen, zu Höchstzeiten waren es denke ich um die 25. Mir und meinen beiden Mitfreiwilligen, mit welchen ich großes Glück hatte, sind die Kinder unheimlich schnell ans Herz gewachsen, sie haben uns mit offenen Armen aufgenommen, haben uns liebevoll genervt, haben unsere Bemühungen, ihnen zumindest einige Wörter Englisch beizubringen, charmant zunichtegemacht und uns somit geholfen, die Sprachbarriere zumindest ein wenig zu überwinden.

Großes Glück hatte ich auch mit meiner Unterkunft. Zwar mag es erst abschreckend klingen, eine so lange Zeit in einem Hostel zu leben, aber ich habe es sehr schnell zu schätzen gelernt. Es war wunderbar, so viele andere Freiwillige um mich zu haben, und das Zusammenleben hat sich bald sehr familiär angefühlt. Wir haben viel zusammen unternommen, von einem Road Trip bis ganz in den Süden Armeniens, wo wir mit Blick auf den iranischen Grenzfluss „Gata“ (ein süßes Brot, gefüllt mit einer Zuckercreme) gefrühstückt haben, bis zu einer Rundreise durch Georgien, vom schwarzen Meer bis zu einem Festival in den Bergen in der Nähe von Tiflis, war alles dabei.

Ein Moment, der mir sehr in Erinnerung bleiben wird; auf eben erwähntem Road Trip in den armenischen Süden haben wir eine Nacht in einer Kleinstadt verbracht, wo wir abends mit einem Bier im Park gesessen sind und geplaudert haben, als ein bis über beide Ohren strahlender junger Mann auf uns zugelaufen ist, und wiederholt „Green Card! Green Card!“ gerufen hat. Herausgestellt hat sich, dass er nach langem Warten ebendiese Green Card bekommen hat und nach seinem zweijährigen Wehrdienst endlich zu seiner Familie in die USA reisen kann. Dies wollte er mit der ganzen Stadt feiern, weshalb er auch uns in seinen Kiosk zu Chacha (ein wahnsinnig starker georgischer Schnaps) und Wein eingeladen hat.



Meine Zeit in Armenien war von positiven und einzigartigen Erlebnissen geprägt. Die armenische Kultur ist eine sehr gastfreundliche, und die Menschen hier haben sich über jedes Wort Armenisch, das ich mit ihnen gewechselt habe, unglaublich gefreut.

Trotzdem aber ist es ein wenig gewöhnungsbedürftig, als große, blonde Frau in Jerewan durch die Straßen zu gehen, denn man wird viel angestarrt und auch angesprochen, meist auf russisch, wobei man auch wieder in Ruhe gelassen wird, sobald das Gegenüber verstanden hat, dass das Interesse nicht beidseitig ist. Alles in Allem aber könnte auch das meine Empfindungen, die ich für dieses kleine, zu oft vergessene Land hege, nicht trüben. Ich bin mir sicher, dass ich eines Tages wiederkommen werde!

